

#futurework20

Gewinner und Verlierer der Pandemie

Was für eine schöne Jahreszahl, 2020, dachten wir alle noch zu Beginn der neuen „goldenen Zwanziger“. Und als am 28. Januar in Bayern der erste Corona-Fall auftrat, wussten wir noch nicht, dass sich nur wenige Wochen später unser Land, ja die ganze Welt verändert haben wird. Langsam, sehr langsam kehren wir zu dem zurück, was wir Anfang des Jahres als normal empfanden. Inzwischen können auch wieder Kongresse mit Publikumsbeteiligung stattfinden.



Mit Abstand und Maske versammelten sich 170 Interessenten im Gasometer zum von der Bundesvereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und Microsoft Deutschland veranstalteten „#futurework20“.



Und vor dem Gasometer waren es noch einmal rund 100 Teilnehmende. Der größte Teil der Interessenten erlebte die Veranstaltung allerdings im Livestream vom heimischen oder dem Computer im Büro aus. Dreizehn Vorträge und Diskussionen fanden im und vor dem Gasometer sowie im Audi Max des Wasser-

turms und in der Schmiede des EUREF-Campus statt, aus der eine Ideenschmiede wurde.

Nach dem „kickoff“ durch **Steffen Kampeter** (BDA) und **Sabine Bendiak** (Microsoft) meldete sich **Andrew McAfee** live aus Boston, Massachusetts, USA. McAfee nutzen viele als Antivirus- und Computersicherheitssoftware. Mit dem von **John McAfee** 1987 in Kalifornien gegründeten Unternehmen hat Andrew McAfee nichts zu tun. Er ist Ko-Direktor der „MIT Initiative on the Digital Economy“, und stellvertretender Direktor des „Center for Digital Business“ an der MIT Sloan School of Management. Seine Forschung widmet sich der Frage, welche Auswirkungen moderne Informationstechnologien auf die Wirtschaftswelt haben. Und so zog sich sein Vortrag quer durch die Welt und den Folgen der Pandemie. Wichtigster Satz, der hängen blieb: „Lasst die Menschen in ihren Jobs.“ Da folgte natürlich ein Lob für das deutsche System des Kurzarbeitergeldes, das weitestgehend Arbeitslosigkeit verhindert und die Menschen dort belässt, wo sie hingehören, nämlich in ihre Unternehmen.



In der ersten Podiumsdiskussion mit der Überschrift „Deutschland zurück aus dem Home-Office – wie weiter?“ sagte die Staatsministerin für Digitalisierung **Dorothee Bär**, dass es kein Luxus sei, sich mit digitalen Themen zu beschäftigen, sondern dringende Notwendigkeit.

Es reiche heute nicht mehr aus, wenn die Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Der ganze Digitalisierungsprozess gehe ihr aber viel zu langsam voran.

Das Thema Home-Office nahm auch in den anderen Gesprächsrunden einen breiten Raum ein. FDP-Chef **Christian Lindner** konnte stolz berichten, dass die Corona-Krise seine Fraktion kaum getroffen und nicht in der Arbeit eingeschränkt habe. Das Home-Office war, so Lindner, in Deutschland an vielen Stellen von Vorurteilen belastet. Zum Beispiel die Frage der Selbstausbeutung vor Ort und nicht zu vergessen, die bürokratischen Hürden. Schließlich muss auch die Arbeitsstättenverordnung beachtet werden. Der Arbeitgeber müsse auch darauf achten, dass der Neigungswinkel der Schreibtischlampe stimme. Die Pandemie habe von einem Tag zum anderen komplette Belegschaften in das Home-Office geschickt, ohne dass sich jemand mit der Arbeitsstättenverordnung beschäftigen konnte.

Für die FDP-Fraktion war die pandemiebedingte Arbeitsplatzverlagerung kein Problem, weil sie aus

anderen Motiven heraus schon den Mitgliedern und Mitarbeitern ermöglicht hatten, auf Distanz zu arbeiten. Lindner verglich seine Fraktion mit einem mittelständischen Betrieb. Zu den 80 Abgeordneten kommen 130 hoch qualifizierte Fraktions-Mitarbeiter hinzu und weitere rund 500 wissenschaftliche Mitarbeiter in den Abgeordnetenbüros.



Als 2017 die FDP-Fraktion neu aufgebaut werden musste, hat Lindner alle Hierarchieebenen zwischen Fraktionsvorstand und Abgeordneten gestrichen. So haben die zuvor „freischwebenden“ stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden eine

Ressortverantwortung übernommen. Vize-Vorsitzender war lediglich ein repräsentatives Amt ohne operative Verantwortung.

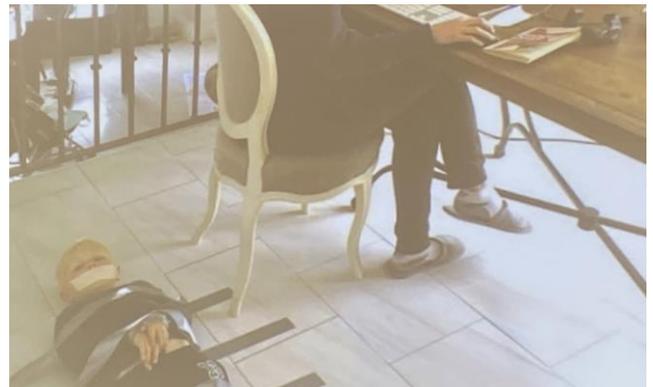
Das Unternehmen FDP-Fraktion verzichtet auf papierbasierte Kommunikation. Politik ist kein Teil der Holzverarbeitenden Industrie, so Lindner. Die Fraktion hat eine Intranetplattform geschaffen, auf der alle Abgeordneten und Mitarbeiter gemeinsam kommunizieren. Die Hierarchie wurde „gekillt“, um das Individuum zu stärken und Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Dieses System sorgt dafür, dass alle den Meinungsbildungsprozess miterleben und mitgestalten können. Es verhindert, dass Abgeordnete erst kurz vor einer Abstimmung von dem Inhalt einer Vorlage erfahren. Der einzelne wird unabhängig von seiner Position in der Organisation wahrgenommen. Das verändert jede Form von Führung und Zusammenarbeit. Im Zentrum stehe jetzt Vertrauen und nicht mehr Kontrolle. Im Zentrum stehe nicht mehr Prozess, sondern Ergebnis, so Lindner. Das Ergebnis zählt, egal, wo jemand arbeitet. Nach dem Lockdown wurden die digitalen Endgeräte der Abgeordneten und Mitarbeiter nur woanders aufgestellt.

Die Rolle der Führungskraft habe sich demzufolge auch verändert. So sieht sich **Christian Lindner** mehr als Coach denn als Vorsitzender. Lindner glaubt, dass sein Modell auch in vielen Bereichen der deutschen Wirtschaft funktionieren könnte. Dafür müssten aber noch einige Rahmenbedingungen justiert werden, so zum Beispiel das Arbeitszeitgesetz. Lindner plädiert für schlanke Lösungen. Fazit: Von der FDP lernen, heißt, es besser machen zu können.

Das Home-Office hat durch die Pandemie eine große Bedeutung erlangt. Schon heute, so berichtet **Lena-**

Sophie Müller, Geschäftsführerin der Initiative D21, überlegen Unternehmen, ihre Büroflächen zu verkleinern. Die Auswirkungen eines Arbeitens von zu Hause sind noch gar nicht absehbar. Viele Menschen werden nicht mehr unterwegs sein, gehen in der Mittagspause nicht in ein Restaurant essen oder nach der Arbeit noch schnell in ein Kaufhaus. Was bedeutet das vor allem für die Innenstädte? Allein sich darüber zu freuen, dass weniger Menschen mit dem eigenen Auto oder dem ÖPNV unterwegs sind, ist zu kurz gegriffen. Corona hat schon und wird noch mehr die Welt verändern.



Vor einem neuen Lockdown haben alle Angst, zumal, wenn wieder Kitas und Schulen schließen. Das Bild, das **Lena-Sophie Müller** in ihrem Vortrag zeigte, ist natürlich satirisch gemeint. Klar ist aber, Home-Office und Home-Schooling vertragen sich nicht. Der Staat müsse Möglichkeiten der Kinderbetreuung auch dann schaffen, wenn Kitas und Schulen geschlossen werden.

Wer ist aber nun der Gewinner der Pandemie?



Natürlich die Masken-Industrie. Keine Veranstaltung, auf der es nicht am Eingang eine Maske mit dem Firmenlogo gibt. Die Zeiten von Block und Kugelschreiber, die man früher überreicht bekam, sind vorbei.

Insgesamt betrachtet, war „#future20“ eine höchst interessante Veranstaltung.

Ed Koch
(auch Fotos)